Der «Gegenpapst» tritt kürzer

HANS KÜNG Der grosse Theologe wird 85, gibt Ämter ab und will nun öfter in Sursee weilen. Noch einmal hat er seine Kerngedanken geäussert. Und Humor hat er immer noch.

THOMAS OSWALD, SDA,
UND ARNO RENGGLI
arno.renggli@luzernerzeitung.ch

«Was bleibt» heisst der Titel des neuen Buches von Hans Küng. Und so bewusst wie treffend hat man das Fragezeichen weggelassen. Dass dieser Mann etwas hinterlässt, bestreiten nicht einmal seine schärfsten Kritiker. Von denen gab es viele, denn der in Sursee geborene Hans Küng, der am kommenden Dienstag seinen 85. Geburtstag feiert, war von Anbeginn seines öffentlichen Auftretens ein Querdenker und streitbarer Geist.

«Schönstes Geburtstagsgeschenk»

Jetzt gibt er seine wichtigsten Mandate ab. «Ich bin froh, von der grossen Bühne abtreten zu können.» So will Küng das Präsidium der Herbert-Haag-Stiftung «Für Freiheit in der Kirche» dem bisherigen Vize und Ex-«Sternstunden»-Moderator Erwin Koller aus Zürich überlassen. Zudem tritt er als Präsident der Stiftung Weltethos zurück. Diese fordert unter anderem eine globale Ethik für die Weltwirtschaft.

«Was bleibt» – für Küng «das schönste Geburtstagsgeschenk, das ich mir denken kann» – ist eine Sammlung von Ausschnitten aus seinen Büchern, von denen er über 50 geschrieben hat. Darunter waren Bestseller wie «Ist die Kirche noch zu retten?» oder das sehr persönliche Werk «Was ich glaube». Der «Schweizer Illustrierten» hatte er unlängst verraten, dass er alle seine Bücher und Aufsätze von Hand schreibe.

Der Kern von Küng

Das Buch zeigt in sehr dichter Form nochmals, was stets die theologische Stärke von Hans Küng war: nämlich die Menschen in ihrem Leben wie auch in ihren Unsicherheiten abzuholen und ihnen ohne Dogmatismus Möglichkeiten des Glaubens und der Hoffnung zu vermitteln. So schrieb er etwa, dass die Existenz Gottes zwar weder beweis- noch widerlegbar und darum eine Frage des Vertrauens sei. Dass aber dieses Vertrauen durchaus auf einer inneren Rationalität basieren und deshalb Gewissheit werden könne. Im Wissen, dass Gott mit Logik und Sprache nicht fassbar ist, fand er auch dazu erhellende Worte. Etwa dass Gott sowohl personal wie auch das apersonale Unbegreifliche sei, dass er sowohl den Kosmos durchdringe wie auch ihn übersteige. Auch mit Jesus hat sich Küng immer wieder befasst, zuletzt umfassend im Buch «Jesus», dessen Kernpassagen ebenfalls in «Was bleibt» enthalten sind. Genauso wie Gedanken zur Kirche inklusive seiner Kritik zur Ökumene, zu den anderen Weltreligionen, zu Moral und Ethik sowie zum Tod.

Alternative Sicht aufs Christentum

Hans Küng war für viele Gläubige eine wichtige Gegenstimme zur Amtskirche in Rom und erreichte weltweit Millionen von Lesern. Viele sehen ihn gar als eine Art «Gegenpapst», der eine alternative Sicht des Christseins propagiert. Schon US-Präsident John F. Kennedy sagte zum jungen Küng 1963 im Weissen Haus, er sei der neue «fronteer man» in der katholischen Kirche. Doch weil der aufmüpfige Schweizer das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenfragen bezweifelte, entzog ihm 1979 der damalige Papst Johannes Paul II. die kirchliche Lehrerlaubnis.

«Franzikus ist ein guter Mann. Ich bin sehr zufrieden, dass wir ihn haben.»
HANS KÜNG

«Ich brauche die römische Fahrerlaubnis nicht», sagte Küng, blieb in Tübingen und arbeitete bis zu seiner Emeritierung 1996 als fakultätsunabhängiger Professor und Direktor des Instituts für ökumenische Forschung.

Etiketten wie «Papstkritiker» mag er nicht. «Kirchenkritiker ist kein Beruf. Ich bin nicht an Kritik interessiert. Aber wenn man dort so verbohrt an Positionen festhält, muss man halt immer wieder das Gleiche wiederholen», sagte Küng in «NZZ Standpunkte».

Kritik am einstigen Weggefährten

So hatte er schon den polnischen Papst Johannes Paul kritisiert, er habe ein autoritäres Lehramt ausgeübt und die Menschenrechte von Frauen und Theologen unterdrückt. Den deutschen Papst Benedikt XVI. bezeichnete Küng einst als absolutistischen Fürsten und «Papst der verpassten Gelegenheiten». Dies etwa in Bezug auf die Ökumene.

Dabei waren Küng und Joseph Ratzinger einst Weggefährten: Beide hatten als junge Experten am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) teilgenommen. Beide hatten gemeinsam in Tübingen gelehrt. 1968 hätten sich die Wege aber getrennt, wie Küng sich erinnert. Ratzinger sei ob der Studentenproteste schockiert gewesen und in seine Heimat Bayern zurückgekehrt. Der spätere Papst habe sich in eine Art konservative Käseglocke zurückgezogen, die ihn von der Realität der Menschen trenne.

Votum für die Kirche

Zugleich nimmt Küng die Kirche auch in Schutz. So warnte er angesichts von Missbrauchsskandalen vor Pauschalurteilen über Geistliche und Kirche. Viele Seelsorger seien untadelig und setzten sich voll für ihre Gemeinden ein.

Hans Küng ist ein zufriedener Mensch. «Ich bin glücklich, was ich alles machen konnte. Ich habe alles geschrieben, was ich wollte.» Publizieren will er dennoch weiterhin. Im September soll der dritte Band seiner Memoiren erscheinen. «Jedenfalls gehe ich nicht ins Kloster», stichelt er gegen den zurückgetretenen Papst. Mit der Wahl des neuen ist er aber einverstanden: «Von den Favoriten hätte keiner die Kirche weitergebracht. Franziskus ist ein guter Mann, mit selbstsicherem und zugleich bescheidenem Auftreten. Er ist nicht vorbelastet durch die Konflikte und die Korruption in Rom. Ich bin sehr zufrieden, dass wir ihn haben, und traue ihm die notwendigen Reformen zu.»

Seinen Geburtstag will Küng «in kleinem Rahmen» mit Verwandten und Freunden feiern, in seinem Haus in Tübingen. Dann hofft er auf mehr Musse und mehr Zeit in seinem Haus am See in Sursee. Dort, wo er seit 1998 Ehrenbürger ist.

BUCHTIPP
Hans Küng: Was bleibt. Piper, 335 Seiten, Fr. 30.30.

Hans Küng tritt einige Ämter ab, aber völlig zur Ruhe setzt er sich nicht.
Keystone/Martin Rütschi

«Ich suche einen Ort»

Andreas Wüthrich über die Angst vor der heilsamen Stille

MEIN THEMA

Ich suche einen Ort, an dem ich schweigen darf. An dem nicht der was von mir will und jener Fragen und ein anderer Ansprüche stellt. Früher hat man die Menschen gevierteilt, das war eine scheussliche Hinrichtungsmethode. Heute geschieht das versteckter, und wir beteiligen uns selbst. Spielen gleichzeitig vier, fünf, sechs Rollen. Werden in der Tretmühle dieser Hin- und Hergerissenheit mürbe, die Haut wird dünner, die Nerven reiben sich blank. Da suche ich einen, der sagt: ‹treten sie ein, legen sie ihre traurigkeit ab, hier dürfen sie schweigen›.»

So lese ich bei Gerhard Engelsberger, der mit dem letzten Satz Reiner Kunze zitiert. Die Rechtschreibung von Kunze verstehe ich nicht, sein Anliegen aber sehr wohl.

Wäre doch wohltuend, einfach ablegen zu können, was bedrückt, und nichts dazu sagen zu müssen. Ablegen, hergeben, sich ausschweigen dürfen. Nichts geben, nichts sagen, nichts tun. Einfach nur sein. Wo ist dieser Ort?

Aber ob ich das aushalten würde? Stille weckt Ängste, sobald man sich stellt. Und es öffnen sich Abgründe, ehe man irgendwann vielleicht staunend neues Vertrauen findet.

Doch das Wagnis dürfte sich lohnen. Denn Stille heilt, und «dem Stillen säumen Engel den Weg», hab ich irgendwo gelesen. Darum such ich den Ort.

Das Zitat von Kunze habe ich neben der Kirchentür gross in den Schaukasten gehängt. Ohne Reaktionen. Vielleicht hat man die Einladung gar nicht wirklich gesehen.

Pfarrer Andreas Wüthrich, Verweser in Cham – kurz vor dem Ruhestand.

NACHRICHTEN

Huonder wehrt sich gegen Portal

CHUR sda. Vitus Huonder verlangt die Löschung aller mit seiner Person zusammenhängenden Beiträge auf dem Internetportal von gloria.tv. Den Machern des Portals in Moldawien und der Schweiz liess der Churer Bischof ein entsprechendes Schreiben zukommen. Auf gloria.tv waren im Zusammenhang mit der Debatte um die «Pille danach» Bischöfe mit Hakenkreuzen zu sehen, wie die Katholische Internationale Presseagentur berichtete.

Auch Mädchen missbraucht

AMSTERDAM sda. Tausende Mädchen sind seit 1945 in den Niederlanden von katholischen Geistlichen sexuell missbraucht und körperlich misshandelt worden, heisst es im Bericht einer Untersuchungskommission, die von der Kirche eingesetzt worden war. 2011 hatte eine Studie gezeigt, dass zwischen 1945 und 2010 10 000 bis 20 000 Jungen Opfer von sexueller Gewalt waren.

In China wohnen – in der Schweiz studieren

THEOLOGIE Erstmals bietet eine deutschsprachige Universität ein Fernstudium in Theologie an. Bei der katholischen Kirche hofft man auf zusätzlichen Nachwuchs.

Nach dem Vorbild von Genf geht die Universität Luzern neue Wege: Sie bietet ab Herbst den Bachelor in katholischer Theologie im Fernstudium an. Das ist ein Novum im deutschsprachigen Raum. «Im ersten Jahr rechnen wir mit 10 bis 20 Studenten», sagt Projektleiter Patrick Ryf. Die Uni Luzern hat sich dabei an der Uni Genf orientiert, die schon seit 1998 ein Bachelor-Fernstudium anbietet, allerdings in reformierter Theologie. «Wir werden die Vorlesungen aufzeichnen und als Podcast auf eine gesicherte Seite der Uni-Homepage stellen», erklärt Ryf. Dies sei mit einem überschaubaren Aufwand verbunden, da das entsprechende Aufnahmesystem automatisch auf bestimmte Zeiten, wenn die Lehrveranstaltungen stattfinden, programmiert werde.

Latein braucht Spezialmassnahme

Erfahrungen an der Uni Genf haben allerdings gezeigt, dass vor allem beim Studium der alten Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch, die zum Theologiestudium gehören, spezielle Massnahmen nötig sind. «Wir planen für diese Fächer Liveschaltungen, damit die Studierenden direkt mit den Dozierenden kommunizieren können», sagt Ryf. Für Latein wird dies schon ab diesem Herbst möglich sein, bei den anderen Sprachen erst im Herbst 2014, weil wegen der unterschiedlichen Schriftzeichen spezielle Vorarbeiten nötig sind. «Grundsätzlich ist es auch möglich, dass wir für andere Veranstaltungen Liveschaltungen machen», sagt Ryf. Übertreiben wolle man dies allerdings nicht. Schliesslich wählten die Studierenden ein Fernstudium ja gerade deshalb, um zeitlich flexibel zu sein.

«Vielen Pfarreien mangelt es an ausgebildetem Personal»
STEPHAN MÜLLER, UNI LUZERN

Derzeit haben schon weit über 20 Personen den Newsletter des Fernstudiums abonniert, sagt Ryf. Fünf Studentinnen und Studenten interessieren sich bereits konkret dafür: drei aus der Schweiz, eine Person aus Österreich und eine aus China. «In einer ersten Phase richten wir uns vor allem an Studenten in der Schweiz und in angrenzenden Gebieten», sagt Ryf. Die Teilnehmerzahl am Fernstudium sei grundsätzlich nicht beschränkt. Das Fernstudium kann in der gleichen Zeit wie ein Präsenzstudium absolviert werden: «Sowohl die Vorlesungen wie auch die Prüfungen sind für die Präsenz- und die Fernstudenten genau gleich.» Ausserdem zeige das Beispiel der Uni Genf, dass die Fernstudenten bei den Prüfungen sogar besser abgeschnitten hätten als die anderen Studenten. Die Prüfungen müssen alle Studenten vor Ort absolvieren.

Kirche spendet 100 000 Franken

Die Kosten für das neue Angebot betragen jährlich 100 000 Franken. Am Aufbau des Fernstudiums beteiligen sich zwei Stiftungen mit insgesamt 60 000 Franken und die zehn Landeskirchen des Bistums Basel mit 100 000 Franken. Nach einigen Jahren soll der Studiengang selbsttragend sein. Zusätzliche Professuren werden dafür keine geschaffen. Einzig Studienleiter Patrick Ryf ist neu für das Fernstudium angestellt worden – in einem 50-Prozent-Pensum. Insgesamt lehren derzeit zwölf Theologieprofessoren und -professorinnen an der Uni Luzern.

Generalvikar sieht auch Risiken

Mit dem Fernstudium komme man einem Bedürfnis nach, sagt Fakultätsmanager Stephan Müller: «Vielen Pfarreien mangelt es an ausgebildetem Personal.» Dass damit ein breiter Kreis von Leuten für ein Theologiestudium angesprochen wird, denen dieses aus beruflichen oder familiären Gründen sonst nicht möglich wäre, unterstreicht Markus Thürig, Generalvikar des Bistums Basel. Er sieht aber auch Risiken: «Das Theologiestudium lebt unter anderem vom Dialog mit anderen Studierenden.»

Die Zahl der Theologiestudenten an der Uni Luzern bewegte sich in den letzten Jahren stets bei rund 200 Diplomstudierenden. «Die Fakultät möchte mit dem Fernstudium ein neues Zielpublikum erschliessen», sagt Fakultätsmanager Stephan Müller. Dies mit dem Hintergedanken, dass die Fakultät insgesamt wachsen soll. Ist das Fernstudium also auch ein günstiges Mittel zum Wachstum? Müller verneint. Wie viel ein Fernstudent im Vergleich mit einem Studenten vor Ort kostet, lasse sich nicht exakt berechnen. Derweil hat man bereits weitere Ausbaupläne: Bald soll auch das Masterstudium in Theologie als Fernstudium ermöglicht werden.

LUZIA MATTMANN